

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 47

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Betrifft Till

Nebelspalter Nr. 45:
«Holunderfreundschaften»

Der Anonymus Till ist der Grund, weshalb ich mich zuweilen schäme, regelmässiger Mitarbeiter des Nebelspalters zu sein. Man kann doch nicht unterm gleichen Dach wohnen wie der, denke ich. Und dann denke ich wieder: Ich will ihm die Freude nicht machen, dass ich nun selber nicht mehr in den Nebi schreibe. (Der Nebelspalter will ja eine Tribüne sein. Zwar: selbst von Fussballtribünen werden die Rowdies weggewiesen.) Aber gesagt haben will ich's endlich einmal: Der feige und dumm-böse Anonyme Till ist mein dauerndes Aergernis im Nebelspalter.

Und dass er seine jüngste Missetat und Verleumdung gegen den Philosophen Ernst Bloch – 89jährig, viel geehrt (und weiss Gott nicht nur von den Marxisten); in meinem Lexikon stehen neben seinem Namen auch gleich noch die Namen von Felix Bloch, Atomphysiker, Nobelpreis 1952, und Konrad Bloch, Biochemiker, Nobelpreis 1964 – ausgerechnet im Namen des Matthias Claudius vorträgt und mit Goethe beschliesst, ist seiner Schändungen und Schmähungen widerlichste.

Es sind nicht die schlechtesten Deutschen oder Schweizer oder Demokraten, die im Philosophen Ernst Bloch einen bedeutenden Menschen und Europäer erkennen, einen mutigen Kritiker auch jeder Sturheit rechts wie links. Im übrigen: wo eigentlich möchte der Till leben, da es kaum eine westeuropäische Demokratie ohne mitregierende Sozialisten auf irgendeiner Stufe gibt? Er müsste sein Heil wohl am ehesten in den kommunistischen Staaten des Ostblocks suchen; dort nämlich regieren keine Marxisten, obgleich sie sich fälschlich so nennen. Wann wird der Till begreifen lernen, dass hierzulande anonyme Verleumdung nicht hoch im Kurs stehen?

«s ist Krieg! s ist Krieg! O Gottes Engel, wehre und rede du darein! / s ist leider Krieg – und ich begehre nicht schuld daran zu sein!» Auch diese Verse sind von Matthias Claudius. Wessen begehrt der Till, «nicht schuld daran» zu sein? Dass Hitler den Krieg nicht gewonnen hat? Dass Franz Josef Strauss nicht der Herrscher über Deutschland und Europa ist? Vielleicht müsste der Till dann nicht mehr unter Pseudonym schreiben?

Freilich, der Till wird kaum verstehen, wie ich's meine, weil für ihn alles, was nicht extrem rechts und reaktionär ist, anrühlich ist. Weshalb aber braucht er eine schweizerische Zeitschrift, um, beispielsweise, die sozial-liberale Regierungskoalition in der Bundesrepublik oder, früher, den damaligen Kanzler und Friedens-Nobelpreisträger Brandt verächtlich zu machen?

Albert Ehrismann, Schriftsteller, Zürich

Geifernde Polemik

Sehr geehrter Herr Redaktor, meine Tochter hat mich auf den Artikel von «Till» über Ernst Bloch aufmerksam gemacht (ich komme nicht

regelmässig dazu, den Nebi zu lesen, leider), und ich muss Ihnen sagen, dass ich darüber erschrocken bin. Und dies nicht etwa, weil ich Marxistin wäre! Ich habe allerdings Bloch gehört und gelesen.

Was mich bei «Till» bedenklich stimmt, ist, dass er auch vor beleidigenden Aeusserungen («Scharlatan») nicht zurückschreckt und dass er schon lange die gleiche Linie verfolgt, ohne – so scheint es – auf ernsthaften Widerspruch zu stossen.

Einige Monate vor dem Tode Adornos hat er diesen und Horkheimer als «unverantwortlich» angegriffen, weil sich beide in die Schweiz zurückgezogen hatten. Ich habe damals im Nebi repliziert, und Sie haben meine Antwort abgedruckt.

Vor einigen Wochen hat dann «Till» einen nicht nur sehr polemischen, sondern auch in unzulässiger Weise generalisierenden Artikel über Jusos, Judos (!!!) und alle «Systemveränderer» im Nebi gehabt, wo er eine Parallele zu den Nazis gezogen hat, die von der Sache her m. E. wirklich nicht mehr zu vertreten war. Ich habe mich damals gewundert, dass der Nebi diesen Artikel druckte, verspürte aber keine Lust, mir die Mühe zu machen, auf eine so pauschale und offensichtlich oberflächliche Polemik zu antworten. (Ich bin selbst politisch tätig und könnte vielleicht zu «Tills» Sachkenntnis über die Jugendorganisationen der Parteien einiges beitragen.)

Mein Vorschlag: «Ritter Schorsch» sollte einmal dem «Till» in seiner souveränen und gewiss nicht übertrie-

ben «linken» Art etwas in die Seite pieksen, damit das «Aufgeplusterte» verschwindet. Ich meine, eine solche geifernde, undifferenzierte Polemik sei des Nebis unwürdig.

Dr. Marlies Palm, Hamburg

«Gewaltfrei?»

Antwort auf den Artikel von «Widder» im Nebelspalter Nr. 41

Ich verstehe, dass man den Satz mit der Alternative, die nicht davon ausgehe, dass die Demokratie, der Staat nicht korrupt ist, wenn man ohne Zusammenhang unvorbereitet auf ihn stösst, so missverstehen kann, wie Sie es getan haben. Unglücklicherweise haben Sie ihn als verräterischen Riss im Schafspelz verstanden, durch den der Wolf darunter zu erkennen sei. Aus diesem Missverständnis heraus haben Sie die Grundhaltung der ganzen Erklärung gedeutet. Dann wundert es mich nicht, dass Sie meinten, noch und noch dialektische Purzelbäume erkennen zu müssen. Damit aber geschieht's, dass Sie der GAK genau jene Haltung andichten, wogegen Sie sich eben mit der strittigen Grundsatzklärung absetzen will. Warum sollte es sonst zur vorläufigen Aufspaltung, Aufspaltung in zwei gesonderte Marschkolonnen, GAK und GAGAK, gekommen sein? (Unsere, damals angestrebte Klärung scheint jetzt in die Breite zu wirken.) Warum hätten wir sonst die schmerzlichen Missverständnisse innerhalb der eigenen Bewegung in Kauf genommen?

Paul Dieterle, Liestal

«Demokratie»

Herr Till, der «Demokratie-Apostel» par excellence, will den Leser im Nebelspalter Nr. 44 («Chilenisches Elend») daran erinnern, dass auch im Osten Diktatur ist! Gerne stimme ich seinen Emotionen zu, nur mit dem einen Unterschied, dass in den «kommunistischen» Diktaturen das Analphabetentum nicht gefördert wird. Und als der Prager Frühling von den Panzern der Warschauer-Pakt-Staaten niedergehauen wurde, war es immer noch möglich, dass Tschechen sich mit den Besatzungen dieser Kettenfahrzeuge unterhalten und diskutieren konnten! In einer rechten Diktatur wären sie von den MG-Salven niedergeschossen worden. Am Schluss wird noch die Feinfühligkeit der Schweden zitiert, als ob dort lauter rote Teufel Heimat hätten!

Doch möchte ich die Feinfühligkeit für Demokratie beim Herrn Till etwas in die Vergangenheit kitzeln! Kann er sich noch an den Erlass des Schweizer Ministeriums im Herbst 1938 erinnern? Deutsche Juden flüchteten damals mit Rückfahrkarten für Jugoslawien, Ungarn, Italien – in die Schweiz nach Basel, Zürich, Genf und

Luzern. Den Schweizer Grenzbeamten war's egal, doch bei den Schweizer Behörden wurde diese Art Grenzübertritt bekannt. Sie wollten zwar keine Flüchtlinge zurückweisen. Doch sie waren es, die deutsche Ministerien ersuchten, deutsche Reisepässe von Juden zu kennzeichnen, andernfalls generell für Deutschland ein Visum eingeführt werden würde! Auf Grund dieses Druckes wurde von da an das «J» in den deutschen Pässen aufgedruckt. Was dann besonders Auswanderung nach Europa erheblich erschwerte oder in vielen Fällen gar unmöglich machte. Das war einmal Schweizer Demokratieauslegung andersherum – als sie von Till nicht aufgezeigt wird.

Mit einem Händedruck für bessere Kommunikation

Harro Schön, D-Mögligen



Treffend

Das Titelblatt von Nr. 45 bezeugt aufs Höchste die wahre Tragik des menschlichen Lebens. Ich habe es noch nirgends so treffend dargestellt gefunden.

Der Zeichner Barth sollte eine lange Zeit hindurch das Titelblatt beherrschen.

A. Sternegg, Schlatt

Enttäuscht

Dem Telespalter danke ich für seinen Mut, die Aufführung des «Apollo von Bellac» zu kritisieren. An jenem Mittwochabend hatte ich mich mit grossem Interesse vor dem Fernsehkasten meiner Freunde installiert, um mir den Apollo anzusehen. Ich hatte das Stück vor mehr als zehn Jahren in einer ausgezeichneten Aufführung im Hechtplatztheater gesehen. Alle von Giraudoux erdachten Feinheiten waren in die Inszenierung eingebaut worden.

Wie wurde ich doch enttäuscht. Der Telespalter schreibt in Nr. 44: «Sie muss ihnen bloss sagen, dass sie schön sind...» Nach meiner Meinung sollte es heissen: «Sie sollte ihnen bloss sagen, dass sie schön sind...» Das Wichtigste ist aber, wie sie es ihnen sagt, ihnen, den Herren der Schöpfung. Falsch ist es, dieses Kompliment dauernd zu wiederholen und es in Ge-



starke
Gegen Schmerzen

nimm einfach:

Rheuma, Arthritis, Bandscheiben, Hexenschuss, Gicht, Kopf- und Nervenschmerzen, Sportverletzungen, Ischias, Husten, Schnupfen, Bronchialbeschwerden.

Als Salbe oder Oel in jeder Apotheke und Drogerie.

Tiger-Balsam



genwart des einen an den andern weiterzugeben oder sogar von Details zu sprechen.

Die Tatsache, er sei schön, soll kühl und sachlich festgestellt werden, ohne Anhimmelei, überzeugend und ruhig. Der Mann darf auch nicht lächerlich gemacht werden. Im Endresultat ist es eben doch einfach so, dass jeder Mensch, ob Mann oder Frau, etwas Schönes besitzt.

Schade, ich hatte mich sehr auf den Giraudoux gefreut, es war aber kein Giraudoux, es war eine Posse.

Helen MacGregor, Zürich

Glückwunsch

Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Nummer 44 vom 29. Oktober 1975, denn es befinden sich darin *keine* Beiträge von Peter Heisch und Silvia Schmassmann. Hoffentlich kommt dies noch oft vor, damit ich den Nebelspalter wieder vollständig von A bis Z lesen kann. Alfredo Roth, Madrid

Milch mit oder ohne Geschmack?

Lieber Nebi, vor etwa zwei Monaten hat sich N. O. Scarpi über den Geschmack, bzw. den «Un-Geschmack» der Schweizer Milch ausgelassen. Er, also Herr Scarpi, sagt, er könne bei Milch, Butter und Rahm «keinen Hauch von Geschmack» entdecken.

Bravo! haben wir sofort gerufen. Wieder jemand, der gemerkt hat, dass die Sauberkeit unserer Milch ihresgleichen sucht! Aber beim Weiterlesen wurden wir bitter enttäuscht. Herr Scarpi meinte es gar nicht so: er *will* einen Geschmack!, und zwar denjenigen, den Erzherzog Albrecht vor mehr als sechzig Jahren in die «Teschener-Butter» getan hat.

Jetzt wird es aber schwierig: N. O. Scarpi vergass uns zu sagen, *wie* der Geschmack dieser Butter gewesen war. Und drum fingen wir verwegen an zu raten, wie die Butter aus Teschen wohl geschmeckt haben mag: ganz dezent nach Kuhstall? Nach leicht vermodertem Laub oder sogar nach herben Sägespänen? Verwendete der Erzherzog beim Melken eine bestimmte Handcreme? Vielleicht eine mit Veilchenduft, oder gab gar eine in der Nähe gelegene Säulizucht der Luft diesen nostalgischen Goût, der nun in der Milch plötzlich so gesucht ist?

Lieber Nebi, wir sind verzweifelt. Kann uns denn niemand helfen, den verlorenen, von mindestens elf Schweizern gesuchten Geschmack wiederzufinden? Alle Leute, die wir zu diesem Behuf befragt haben, schauten uns gross an: «Geschmack? Ja wollt Ihr denn die gute, saubere Milch jetzt auch noch vergewaltigen. Lasst sie doch so wie sie ist!»

Aber diese widrigen Antworten sollen uns nicht davon abhalten, weiter zu suchen. Auf dass unsere Milch Farbe und Substanz erhalte!

Übrigens: weiss jemand, wo sich der Erzherzog gerade aufhält? Wir brauchen dringend seinen Rat.

Zentralverband
Schweiz. Milchproduzenten

Aus Nebis Gästebuch

Nebelspalter – spalten Sie nur so weiter! Wir können uns die Schweiz ohne Dein Blatt nicht vorstellen. Wie schön wäre es, wenn im Nationalrat ein Nebelspalter sitzen würde!

M. Rutishauser, Zürich

Verkürzen Sie den Winter

durch eine Thermalkur und lassen Sie sich bei uns verwöhnen.

Eigene Kurabteilung
Krankenkassenzulässig



Bade-Hotel Bären 5401 Baden

Verlangen Sie Prospekte und Preisliste!
Familie K. Gugolz, Telefon 056/22 51 78

Buch-Geschenke aus dem Nebelspalter-Verlag erfreuen immer

Geniessen Sie nebelfreie Ferien und Badkuren auch im Winter
im romantischen Taminatal.

Das

Valens KURHOTEL

auf der
Sonnenterrasse
von

**Bad
Ragaz**

bietet beides. Das neue Kurhotel-Valens liegt nur 200 m vom Rheuma- und Rehabilitationszentrum mit Thermalschwimmbad entfernt. Die Klinik und das Kurhotel stehen unter der gleichen Leitung.

Prospekte und Auskünfte erhalten Sie unter Tel. 085 9 24 94

Ein Geschenk-
Abonnement auf den
Nebelspalter
macht immer Freude!

Verlangen Sie die hübsche
Geschenkkarte
vom Nebelspalter-Verlag
9400 Rorschach

Quälendes Jucken von Hämorrhoiden beseitigt

Heilmittel lindert Schmerzen und befreit sofort von Jucken

Besonders quälend ist das brennende Jucken durch Hämorrhoiden. Tagsüber unangenehm, nachts eher lästig. «Kratzen» kann den Zustand nur verschlimmern. Was immer Sie bis jetzt versucht haben — hier ist eine gute Nachricht.

Unter dem Namen «SPERTI Präparation H» wurde in der Schweiz ein Heilmittel auf den Markt gebracht, welches die Fähigkeit hat, in den meisten Fällen das quälende Jucken sofort zu beseitigen und

Schmerzen zu lindern. Der Patient bemerkt als erstes eine wohltuende Linderung des Juckens, Brennens und der Schmerzen. Dann beginnen die entzündeten und gereizten Hämorrhoiden langsam abzuschnellen. SPERTI Präparation H® ist als Salbe (mit Applikator) und als Suppositorien (für innere Hämorrhoiden) in Apotheken und Drogerien erhältlich. Oftmals bringt eine kombinierte Behandlung mit Salbe und Suppositorien besonders gute und rasche Resultate.

**hobby
zyt**
Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker-Bastler

Neu - für Heimwerker + Bastler

«Hobbyzyt» — die neue Schweizerische Zeitschrift für Heimwerker und Bastler — wird Ihnen durch eine Vielzahl von interessanten Themen die Freizeit noch mehr verschönern. Leicht verständlich, ausführlich und mit vielen Bildern — so sind die Artikel in «Hobbyzyt» für jeden Heimwerker und Bastler ein Gewinn.

- Über 100 Vorschläge, Lehrgänge, Anleitungen, Tips usw. finden Sie jährlich in «Hobbyzyt»
- Erscheint 7 mal im Jahr (Format: A4)
- Zum Sammeln; so erhalten Sie ein umfassendes Nachschlagewerk
- Sichern Sie sich die erste Nummer vom 25. November 1975

«Hobbyzyt» darf in keiner Heimwerker- und Bastlerwerkstatt mehr fehlen.

Ich wünsche

- ☐ 1 Abonnement für 1976. Die Nummer vom November erhalte ich gratis. Abonnementsbetrag jährlich Fr. 25.— (mit Einzahlungsschein)
- ☐ 1 Probenummer gratis (nur solange Vorrat)

Name

Straße

PLZ/Ort

Bestellungen an:
Schloßverlag, Rheinstrasse 14,
8500 Frauenfeld, Tel. 054 / 3 44 77